

Der renovierte Kirchenraum – ein Zeugnis post-modernen Glaubens

Der Weg des Glaubens zwischen Verweltlichung und Fundamentalismus ist zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu einer Gratwanderung geworden. Auf der einen Seite haben sich viele Glaubende von der kirchlichen Bevormundung befreit und haben zu einer individualisierten Gläubigkeit gefunden. So wertvoll diese Befreiung auch ist, so belastend kann die Bürde der übernommenen Verantwortung sein.

Leicht kann es geschehen, dass der Glaube zu einem Luxusartikel für persönliche Wellness verformt oder als Mittel zur Steigerung der Fitness im täglichen Überlebenskampf missbraucht wird. Er kann aber auch in soziales Engagement ohne Transzendenzbezug aufgehen oder sich damit begnügen, dem Menschen Angst und Zweifel in Hoffnung zu verwandeln. Auf der andern Seite hat die durch den entfesselten Individualismus entstandene Komplexität der Wirklichkeit zu einer neuen Heimatlosigkeit geführt. Die Versuchung liegt nahe, diese mit der Geborgenheit einfacher und nicht hinterfragbarer Überzeugungen aufzufangen. Der Glaube steht hier in der Gefahr, historisch gewachsene und traditionell vermittelte Geschichten absolut zu setzen und den Unsicherheiten der gewonnenen Freiheiten eine eng begrenzte moralische und dogmatische Scheinsicherheit entgegenzusetzen. Beide Möglichkeiten sind für das Verständnis des renovierten Kirchenraums keine gangbaren Optionen. Wegweisend ist statt dessen ein Gehen des Wegs der Mitte.

Neue Elemente

Der neue Raum wirkt auf den ersten Blick schlicht und einfach, lässt aber eine klare innere Kraft spüren: Die traditionelle Gegenüberstellung von erhöhter Kanzel und am Boden befestigter Bänke ist aufgehoben. Das besondere Rednerpult, die neue Orgel und die anders angeordneten Bankreihen sind im Kirchenschiff aufeinander ausgerichtet und markieren eine Mitte, die als offene Leere den ganzen Raum bestimmt. Der neue Abendmahlstisch, der bei entsprechenden Anlässen in diese Mitte gestellt wird, bringt das Abendmahl zu der Gemeinde. Die moderne Lichtkonzeption ermöglicht, denselben Raum unterschiedlich wahrzunehmen. Die neu eingerichteten technischen Installationen eröffnen unerwartete Möglichkeiten für Ausstellungen, Filmvorführungen und kulturelle Anlässe - und dies alles unter Einbezug der alten, denkmalschutzwürdigen Bausubstanz, aber mit einem neu gestalteten Eingang. Was hier erreicht wurde, ist das zeitgemässe Wahrnehmen und Gestalten dessen, was die biblischen Glaubenszeugnisse und die kirchlichen Traditionen in je ihrer Weise zu tun unternahmen und allzeit immer und immer wieder neu zu formulieren ist.

Biblische Grundlage

In der Mitte des Kirchenraums steht das Bekenntnis zur unmittelbar-geistigen Gegenwart des bildlosen Gottes der Liebe, der in seiner Abstraktheit nicht von dieser Welt und doch mitten in ihr ist (1Joh 4,7ff). Als Ort der Leere erinnert er daran, dass demjenigen Seligkeit verheissen ist, der glaubt, ohne sehen zu müssen (Joh 20,29). Damit wird nicht einem blinden Glauben das Wort geredet. In der Mitte steht statt dessen der Glaube, der darum weiss, dass der Glaubende selbst gefordert ist, indem er das Kreuz auf sich nehmen und sein Leben verlieren muss, damit er es retten kann (Mk 8,34f). Denn Jesus hat mit eindringlichen Worten festgehalten (Joh 3,3): „Wenn jemand nicht von oben her geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Gelebter Glaube

Mit der geforderten Geburt von oben wird nicht ein Glaube ins Zentrum gestellt, der sich in der Ungegenständlichkeit verliert, sondern einer, der sich mit unbedingtem Vertrauen darauf einlässt, dass durch das Sterben in Gott ein neues Geborenwerden aus Gott geschieht. Dies lässt eine leiblich erlebbare, innere Zentriertheit wachsen und gibt Standhaftigkeit in der Fülle weltlicher Komplexität, ohne zu einer ein für alle Male greifbaren Methode zu greifen. Auf eindrücklich schöne und abstrakte Weise ist so die Aussage von Clénins Auferstehungsbild an der Chorwand in die Mitte des Kirchenraums gebracht.



Theologie als Architektur

Die bildlose, leere Mitte des neuen Kirchenraums hält – und wird gehalten von – Rednerpult, Orgel und Bankreihen, die im Quadrat angeordnet sind. Diese quadratische Anordnung ist für zahlreiche frühreformatorische, aber auch für neuere reformierte Kirchen typisch (vgl. Bernard Reymond, *L'architecture religieuse des protestants, labor et fides*, Genève 1996, 142ff) und kreiert im Kircheninnenraum eine spezifische Kommunikationsstruktur: Geschaffen durch die gemeinsame Mitte bilden Wortverkündigung, Musik und Gemeinde eine Einheit, formen aber zugleich nur durch ihr Zusammenspiel die Mitte, aus der sie leben. Entsprechend sind alle die Mitte konstituierenden Elemente auf demselben Niveau des Kirchenschiffs positioniert, ohne dass eine hierarchische Ordnung unter ihnen auszumachen wäre. In prägnanter Weise wird so mit der ungetrennten und zugleich ungemischten Zusammengehörigkeit von göttlichem und menschlichem Tun Ernst gemacht, wie sie sich aus der Perspektive einer am Heiligen Geist orientierten Theologie präsentiert (Röm 8,1ff).

Liturgische Konsequenzen

Die neue Gestaltung des Kirchenraums bietet zahlreiche liturgische Möglichkeiten. Konstituiert durch die leere Mitte rücken Pfarrperson, Organist und Gemeindeglieder räumlich in grössere, körperlich erlebbare Nähe zueinander, kommen unmittelbar in Kontakt miteinander und erfahren im Wissen umeinander die Präsenz der gottesdienstfeiernden Gemeinschaft. Unterstützt werden auf diese Weise nicht nur die Sonntagsgottesdienste, sondern ebenso die Tauf-, Abendmahls- und Segnungsfeiern, die Abdankungen und Hochzeiten, wie alle besinnlichen Anlässe mit meditativem oder musikalischem Akzent. Die Aufhebung des räumlichen Gefälles zwischen Wortverkündigung und Gemeinde bricht die traditionelle Rollenzuteilung auf und erleichtert den Einbezug von Gemeindegliedern in die Verkündigung. Durch die räumliche Nähe des Organisten bekommt die Orgelmusik ein menschliches Gesicht und kann in diesem als Partner von Gemeinde und Pfarrperson wahrgenommen und erlebt werden. Der grosse, freie Raum lädt ein zu Bewegung, Tanz und Spiel und motiviert zu Entdeckungen ungewohnter Raumperspektiven. Schliesslich eröffnen die Lichtkonzeption sowie die verschiedenen technischen Installationen neue Möglichkeiten multimedialen Gestaltens von Gottesdiensten.

Suchen und Finden

Der renovierte Kirchenraum wird nicht durch eine starre Raumstruktur beschränkt, sondern ermöglicht eine offene und flexible Raummodellierung für unterschiedliches Feiern. Er bekennt sich damit zu einer kultivierten Unsicherheit, die auf die Verfügbarmachung der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Schönheit verzichtet und sich darauf beschränkt, verschiedene Aspekte der zeitlichen Wirklichkeit wahrzunehmen und zu gestalten. Sie weiss sich dabei aber verankert im unablässigen Suchen und Finden des einen, unsichtbaren Gottes der Liebe. Auf diese Weise hält der renovierte Kirchenraum in seiner alten Bausubstanz an den biblischen Traditionen fest, formuliert jedoch ein Zeugnis post-modernen Glaubens.

Dr. Bernhard Neuenschwander
Pfarrer und Mitglied der Baukommission